

WO WAR GOTT?

Wenn das Leben Schiffbruch erleidet

»Eugen Drewermann zum 11. September 2001. Der bekannte Theologe und Buchautor antwortet auf die provokative Frage: Wo war Gott an jenem Tag, als Terroristen Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers steuerten!« So kündigte eine nordbayerische Tageszeitung ein Interview mit E.D. an. Die Frage ist in ihrer Grundfigur nicht neu. Darin ist angelegt, dass sich Gott vor dem Gerichtshof des Menschen gefälligst zu rechtfertigen habe. Martin Luther hat sich ihr in seinem »Gleichnis eines Christenlebens« gestellt. Dieser Text (WA TR 5, 628f) ist verhältnismäßig unbekannt. Wohl, weil er die Frage nach der Verantwortung für das Scheitern des menschlichen Lebens und der Weltgestaltung umkehrt.

Unser Leben gleicht einer Schifffahrt. Denn wie Seeleute den Hafen vor Augen haben, der das Ziel ihrer Fahrt ist, dass sie ihn erreichen und ankommen mögen, wo sie sicher und aller Gefahr entronnen sind, so ist uns die Verheißung des ewigen Lebens zuteil, dass wir in ihr wie in einem Hafen sanft und sicher unseren Ankerplatz haben sollen. Weil aber das Schiff, in dem wir unterwegs sind, schwach ist und große, gewaltige, gefährliche, ungestüme Winde, Wetter und Wellen auf uns einstürzen und das Deck überspülen wollen, so brauchen wir wahrlich einen kundigen und geschickten Schiffsherrn und Kapitän, der das Schiff mit seinem Rat und Verstand so beherrsche und regiere, dass es nicht an eine Klippe stoße oder gar absaufe und untergehe.

Nun ist unser Schiffsherr und Kapitän allein Gott, der nicht nur das Schiff will, sondern der es auch beherrschen und erhalten kann, so dass es, wenngleich es von ungestümen Wellen und Sturmwinden hin und her geweht und überschwemmt wird, heil ans Ufer und in den Hafen kommen möge.

Er hat verheißen, dass er uns beistehen will, wenn wir ihn nur fleißig um Herrschaft und Hilfe, Schutz und Schirm bitten und mit Ernst anrufen. Und solange wir diesen Schiffsherrn bei uns haben und behalten, hat's keine Not, und wir kommen aus allem Unglück, dass uns die grausamen Winde und Wellen nicht schaden und nicht überspülen können. Wenn aber die, die im Schiff sind, in der größten Gefahr den Schiffsherrn und Kapitän, der sie doch durch seine Gegenwart und seinen Rat erhalten könnten, aus dem Schiff werfen, dann muss das Schiff untergehen und verderben.

Man sieht klar, dass der Schiffbruch nicht auf die mangelnde Sorgfalt und Schuld des Schiffsherrn zurückzuführen ist, sondern auf den Mutwillen und die Unsinnigkeit derer, die im Schiff gewesen sind.

Dies Gleichnis und Bild zeigt fein an, was die Ursache unseres Unglücks und Elends sei und woher es komme.

Bearbeiter: Dr. Hartmut Hövelmann, Himmelreichstr.3, 80538 München

VON DER RENAISSANCE ZUR NEUEN NÜCHTERNHEIT?

Lutherforschung im 20. Jahrhundert¹

Von Volker Leppin

Lutherforschung im 20. Jahrhundert – das muss mehr sein als ein Bericht über ein Teilgebiet historischer Forschung. Denn über Luther zu forschen heißt immer auch, nach Gründen lutherischer und protestantischer Identität zu fragen. Luther ist nie nur eine historische Gestalt unter vielen gewesen, sondern immer die Ur- und Vorbildgestalt des Protestantismus. So sehr Luther unzweifelhaft eine Gestalt des 16. Jahrhunderts ist, so wenig bleibt er auf das sechzehnte Jahrhundert beschränkt. Er fordert bis heute zum Fragen und zur Auseinandersetzung heraus. Eine Gestalt, die so prägend für protestantisches Selbstverständnis ist, wird nun aber in noch viel intensiverer Weise als andere Forschungsobjekte teilhaben an gesellschaftlichen Entwicklungen, an den Brüchen, die die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts prägen. Die Lutherforschung ist damit in besonderer Weise auch Reflex der Entwicklungen im 20. Jahrhundert, das man, in Entsprechung zum langen neunzehnten, von dem man in der Geschichtswissenschaft zu sprechen pflegt, als das kurze zwanzigste Jahrhundert bezeichnen könnte. Das heißt: Das zwanzigste Jahrhundert, von dem der fol-

¹ Vortrag, gehalten auf dem Luther-Seminar »Reformation für die Gegenwart« in Wittenberg am 2. Oktober 2002. Die Vortragsfassung wurde weitgehend beibehalten und nur um die nötigsten Belege ergänzt.